Epilegomena

Mit dem Leben des historischen Jesus sind wir seit der letzten Vorlesungsstunde fertig: Dieses Leben endet, wie wir gesehen haben, mit der Kreuzigung Jesu, die der römische *praefectus* Pontius Pilatus zu verantworten hat. Damit kann man sich nicht zufriedengeben, wie ein Kommilitone schon ganz am Anfang dieser Vorlesung signalisiert hat, als er sagte, er wolle auch noch etwas von der Auferstehung hören. Damit befindet sich dieser Nürnberger Kommilitone in bester Gesellschaft: Viele Jesusbücher verfahren genau so, wie er es fordert, ganz offenbar in der Meinung, daß man nicht etwa mit dem Tod Jesu am Kreuz aufhören kann.[1]

§ 15 Die Auferstehung

So bieten etwa Martin Hengel und Anna Maria Schwemer in ihrem gelegentlich in dieser Vorlesung herangezogenen Jesusbuch am Schluß noch einen Paragraphen unter der Überschrift: „Das Zeugnis von der Auferstehung Jesu"[2] – freilich eine Überschrift, die einen für Tübinger Verhältnisse doch recht unentschlossenen Eindruck macht. In einem etwas verschlungenen Satzgebilde beschreiben die beiden Autoren die Aufgabe dieses Paragraphen folgendermaßen: „Uns interessiert im folgenden nicht einseitig das Bekenntnis zu Jesus als dem Auferstandenen als viel-

---

[1] Ob auch John P. Meier einst diese Auffassung vertreten wird, läßt sich momentan noch nicht sagen, bisher sind vier monumentale Bände erschienen, ein fünfter ist angekündigt; ob damit das Ende der Fahnenstange auch wirklich erreicht sein wird, kann man noch nicht wissen. Bisher sind erschienen:

John P. Meier: A Marginal Jew: Rethinking the Historical Jesus.

Volume I: The Roots of the Problem and the Person, The Anchor Bible Reference Library, New York/London/Toronto/Sydney/Auckland 1991.

Volume II: Mentor, Message, and Miracles, The Anchor Bible Reference Library, New York/London/Toronto/Sydney/Auckland 1994.

Volume III: Companions and Competitors, The Anchor Bible Reference Library, New York/London/Toronto/Sydney/Auckland 2001.

Volume IV: Law and Love, The Anchor Yale Bible Reference Library, New Haven and London 2009.

[2] *Martin Hengel/Anna Maria Schwemer:* Jesus und das Judentum. Geschichte des frühen Christentums, Band I, Tübingen 2007, S. 625–652.

mehr [? Syntax? P.P.] die Entstehung dieses Bekenntnisses, das heißt, wir müssen nach denjenigen Phänomenen des Auferstehungsgeschehens zurückfragen, die für uns geschichtlich noch faßbar sind."[3] In diesem Paragraphen findet man dann Sätze wie: „Dem Bekenntnis lagen für die Betroffenen *reale*, ja, man muß aus ihrer Sicht sagen *objektive Vorgänge* zugrunde, die in der Erinnerung festgehalten und bezeugt wurden."[4] Dergleichen kann man goutieren, muß es aber nicht ...

Als zweites Beispiel nenne ich das Jesusbuch von Jürgen Becker, das am Schluß einen Abschnitt mit der Überschrift „Der Glaube an den Auferstandenen" bietet.[5] Dieser ist von erfreulicher Kürze und Prägnanz. Becker setzt ein mit der folgenden Überlegung: „Wirken und Leiden einer Person enden mit ihrem Tod. Für die Hinterbliebenen setzt dann das erinnernde Aufarbeiten ein, durch das das nun abgeschlossene und der Vergangenheit anheim gefallene Leben im Gedächtnis der Nachfahren seinen Platz erhält. Im Unterschied dazu war das Urchristentum der Meinung, er sollte Jesu bleibende Bedeutung gerade nicht in diesem Sinne pflegen. Es verweigerte sich der üblichen Art von Trauerarbeit und verfuhr mit Jesus gerade nicht so wie z.B. die Platoschüler mit Plato, wenn diese ihres Meisters Philosophie unter bestimmten Rahmenbedingungen, die der Ansatz platonischer Philosophie abgesteckt hatte, als verpflichtendes Erbe weiter ausbauten. Vielmehr verarbeitete das Urchristentum die geschichtlichen Spuren des Jesus von Nazaret unter der fundamentalen Voraussetzung, damit »die Geschichte von einem Lebenden« zu vergegenwärtigen. Jesu Nachwirkungen standen also von Anfang an unter den besonderen Bedingungen, die mit dem Stichwort der Ostererfahrung aufs knappste benannt werden können."[6]

Becker setzt dann bei der Auferweckungsformel ein, um im folgenden aber theologisch, nicht historisch zu argumentieren: Die Aufarbeitung des Ostergeschehens „ist dem heutigen Betrachter in einer eingliedrigen Auferweckungsformel zugängig. Auf diese stößt man in Gestalt einer partizipialen Gottesprädikation, in der Form eines die Tat Gottes erzählenden Aussagesatzes oder endlich in der Prägung eines festgefügten Relativsatzes. Diese drei geprägten Weisen ältester Osterdeutung lauten im einzelnen: »(... Gott), der Jesus/ihn von den Toten auferweckte«

---

[3] *Martin Hengel/Anna Maria Schwemer,* a.a.O., S. 625.
[4] *Martin Hengel/Anna Maria Schwemer,* a.a.O., S. 626.
[5] *Jürgen Becker:* Jesus von Nazaret, Berlin/New York 1996, S. 441–445.
[6] *Jürgen Becker*, a.a.O., S. 441; das Zitat stammt von E. Schillebeeckx.

(Röm 4,24; 8,11; Gal 1,1 usw.), bzw.: »Gott hat ihn von den Toten auferweckt« (Röm 10,9; 1.Kor 6,14; 15,15 usw.) und endlich: »(... durch Jesus Christus), den er (= Gott) von den Toten auferweckte« (1.Thess 1,10; Apg 3,15 usw.). Mit recht gut kalkulierbarer Argumentation läßt sich die erste, also die partizipiale Wendung, als die Ausgangsform dieser geprägten Formeln bestimmen."[7]

Sucht man nach Parallelen zu dieser frühchristlichen Gottesprädikation, so wird man im Alten Testament fündig. „Insofern jedoch Juden, die nun zugleich Christen sind, nach Ostern mit ihrer neuen Gottesprädikation bekenntnisartig Gott preisen, weil er in einer einmaligen Situation und unerwartet durch ein nur ihm mögliches Handeln den an den Tod verlorenen Jesus errettete und damit die Grundlage für ihr Leben neu festlegte, kommt von allen israelitisch-frühjüdischen Partizipialsätzen, die göttliches Handeln beschreiben, inhaltlich nur der klassische als Analogie in Betracht, der davon spricht, daß »Gott Israel aus Ägypten geführt hat« (Dtn 8,14; Jer 16,14 usw.). Denn mit dieser bekenntnisartigen Formel halten Israel und das Frühjudentum fest, welche göttliche Heilstat aus Israel für alle Zeiten das Volk Gottes machte. Dabei will beachtet sein, daß Jesus selbst noch keine neuen bekenntnisartigen Sätze formuliert hat. Auch die jüdischen Zeitgenossen Jesu und des Urchristentums haben kein Bekenntnis neu gebildet. Sie konnten daran auch kein Interesse haben, weil das Frühjudentum seine Existenz ja gerade mit dem alten in der Tora festgelegten Handeln Gottes begründete. Insofern ist das österliche Bekenntnis der frühen Christen innerhalb des Judentums eine Neuerung, die anzeigt, daß man der österlichen Erfahrung der Qualität nach einen gleichen Rang zuerkannte wie der »klassischen« Tat Gottes, also der Herausführung Israels aus Ägypten."[8]

Becker bezieht sich auf Aussagen der Propheten des Alten Testaments wie Jer 16,14f. oder 23,7, in denen angekündigt wird, daß „ein neues Ereignis mit Bekenntnisrang" eintreten werde, „das ein neues und grundlegendes Handeln des Gottes Israels zugunsten seines Volkes" bedeuten werde.[9] Die Prophetie des Alten Testaments „weiß also um die Möglichkeit seines Gottes, Israel durch eine unerwartete und fundamentale Handlung ganz neu in eine Gottesbeziehung einzuweisen. Wenn nun die Urgemeinde ihr neues Bekenntnis formuliert, dann will sie in Auf-

---

[7] *Jürgen Becker*, a.a.O., S. 441–442.
[8] *Jürgen Becker*, a.a.O., S. 442.
[9] Ebd.

nahme dieser prophetischen Tradition sagen: Für sie ist Jesu von Gott zum Guten gewendetes Geschick ab sofort und endgültig Fundament ihres ab jetzt gültigen Gottesverhältnisses."[10]

Damit ist der Charakter der Erwägungen Beckers, denke ich, deutlich geworden. Daher breche ich hier ab: Wer sich eingehender mit diesen Gedanken beschäftigen will, kann sie im Buch von Becker nachlesen.

* * *

Als drittes und letztes Beispiel nenne ich das Jesusbuch von Joachim Gnilka; dessen abschließendes Kapitel trägt den Titel: „Österliches Nachwort".[11] Dieses Nachwort beginnt mit der Feststellung: „Die Geschichte von der Auferstehung des Gekreuzigten von den Toten gehört nicht mehr zur irdischen Geschichte Jesu von Nazaret."[12] Damit ist ein weitreichender Konsens unter den neutestamentlichen Exegeten formuliert; nicht dieselbe Zustimmung findet jedoch der folgende Satz Gnilkas: „Dennoch ist sie ihr Ziel, auf das alles hinausläuft und von dem her Person und Wirken Jesu erst voll erfaßt werden konnten."[13] Dies ist keine historische Aussage mehr, sondern eine dogmatische. *Meine* Zustimmung beispielsweise findet diese Aussage nicht.

* * *

Ein ganzes Semster lang haben wir nun über den historischen Jesus geredet; daher wollen wir auch historisch abschließen. Wer auf der historischen Ebene verbleiben will, muß nach dem Tod Jesu den Blick auf die Jünger richten. Diese sind die entscheidende Gruppe, die den historischen Jesus mit der frühen Christenheit verbindet. Allerdings nicht in der Weise, wie Reimarus sich das einst vorgestellt hatte.[14]

Das Merkwürdige ist: Die Jünger geraten irgendwie aus dem Blickfeld. Wir haben sie beim Einzug in Jerusalem; in der Zeit des Jerusalemer Aufenthalts spielen sie da und dort eine Rolle, nicht zuletzt im Garten Gethsemane. Im folgenden aber ist nur noch von der Verleugnung des Petrus die Rede, und danach sind die Jünger sämtlich verschwunden.

---

[10] *Jürgen Becker*, a.a.O., S. 442–443.

[11] *Joachim Gnilka:* Jesus von Nazaret. Botschaft und Geschichte, HThK.S III, Freiburg/Basel/Wien 1990; S. 319–320.

[12] *Joachim Gnilka*, a.a.O., S. 319.

[13] Ebd.

[14] Zu den Absichten, die Reimarus den Aposteln unterstellt, vgl. die Bemerkungen zu Reimarus, oben S. 6–10.

Unter dem Kreuz Jesu finden wir einige Anhängerinnen, aber keinen der Zwölf (Mk 15,40–41): **Mk 15,40–41**

40 ἦσαν δὲ καὶ γυναῖκες ἀπὸ μακρόθεν θεωροῦσαι,
ἐν αἷς καὶ Μαρία ἡ Μαγδαληνὴ καὶ Μαρία ἡ Ἰακώβου τοῦ μικροῦ
5 καὶ Ἰωσῆτος μήτηρ καὶ Σαλώμη,
41 αἳ ὅτε ἦν ἐν τῇ Γαλιλαίᾳ ἠκολούθουν αὐτῷ καὶ διηκόνουν αὐτῷ,
καὶ ἄλλαι πολλαὶ αἱ συναναβᾶσαι αὐτῷ εἰς Ἱεροσόλυμα.

40 Es schauten aber auch einige Frauen von ferne zu,
darunter Maria von Magdala, und Maria, die Mutter des kleinen Ja-
kobus und des Joses, und Salome, 5R
41 die ihn schon in Galiläa begleitet und bedient hatten, und viele andere, die mit ihm nach Jerusalem hinauf gegangen waren.[15]

In dieser Passage Mk 15,40f. haben wir abschließend (die Kreuzigungsszene des Markusevangeliums endet mit dieser Notiz!) eine Liste von Anhängerinnen Jesu,[16] die ihm aus Galiläa bis nach Jerusalem gefolgt sind und nun das ganze Geschehen ἀπὸ μακρόθεν *(apo̯ makro̯then)* verfolgen: Niemand, schon gar nicht ein Jünger, steht unter dem Kreuz, wie das in späteren Evangelien erbaulich ausgemalt wird – Jesus stirbt von seinen Jüngern verlassen. Dabei sind nur einige Frauen, aber auch diese nicht unter dem Kreuz, sondern ἀπὸ μακρόθεν *(apo̯ makro̯then)*. Daher stellt sich die Frage: Was ist denn aus den männlichen Anhängern Jesu geworden? Wohin sind diese nun plötzlich alle verschwunden?

Auf diese Frage geben uns verschiedene Texte Auskunft. Wir wenden uns zunächst einem neutestamentlichen Text aus dem Johannesevangelium zu, sodann einem Text aus dem apokryphen Petrusevangelium. Als erstes also die Stelle aus dem Johannesevangelium, Joh 21,2–3: **Joh 21,2–3**

2 ἦσαν ὁμοῦ Σίμων Πέτρος καὶ Θωμᾶς ὁ λεγόμενος Δίδυμος καὶ Ναθαναὴλ ὁ ἀπὸ Κανὰ τῆς Γαλιλαίας καὶ οἱ τοῦ Ζεβεδαίου καὶ
5 ἄλλοι ἐκ τῶν μαθητῶν αὐτοῦ δύο.

2 Es waren beieinander Simon Petrus und Thomas, der Zwilling genannt wurde, und Nathanael aus Kana in Galiläa und die Söhne des Zebedäus und zwei andere seiner 5R
Jünger.

[15] Übersetzung nach dem Kommentar von *Julius Wellhausen:* Das Evangelium Marci, übersetzt und erklärt von J.W., Berlin ²1909, wieder abgedruckt in: *ders.:* Evangelienkommentare. Mit einer Einleitung von Martin Hengel, Berlin/New York 1987, S. 133 = S. 453.

[16] Wir haben uns schon früher mit einer andern Liste von Frauen im Gefolge Jesu befaßt, die sich im Sondergut des Lukas findet; zu Luk 8,1–3 vgl. oben S. 111–112.

3 λέγει αὐτοῖς Σίμων Πέτρος· ὑπάγω ἁλιεύειν. λέγουσιν αὐτῷ· ἐρχόμεθα καὶ ἡμεῖς σὺν σοί. ἐξῆλθον καὶ ἐνέβησαν εἰς τὸ πλοῖον, καὶ ἐν ἐκείνῃ τῇ νυκτὶ ἐπίασον οὐδέν.

3 Spricht zu ihnen Simon Petrus: „Ich gehe fischen." Sie antworten ihm: „Wir kommen auch mit dir." Sie gingen weg und bestiegen das 10R
Schiff; und in jener Nacht fingen sie nichts.

Diese idyllische Szene zeigt eine Gruppe der Jünger Jesu nach dessen Tod in Galiläa am See Genezareth. Sie setzt also die Flucht dieser Jünger aus Jerusalem in ihre Heimat am See Genezareth voraus. Insofern paßt diese Szene sehr gut zu dem, was wir aus der markinischen Nachricht von den Frauen beim Kreuz Jesu erschließen konnten: Die Jünger sind nicht in Jerusalem geblieben, sondern sie haben das Weite gesucht und die Rückreise in ihre Heimat angetreten, ganz offensichtlich in der Meinung, daß es in Jerusalem für sie nichts mehr zu tun gäbe. (Und möglicherweise auch in der gewiß nicht unberechtigten Sorge, Pontius Pilatus könnte sich vielleicht auch für sie interessieren.) Darüber hinaus erfahren wir hier, daß diese Männer nicht nur in ihre Heimat zurückgekehrt sind, sondern dort auch ihrem alten Beruf wieder nachgehen: Sie waren Fischer, bevor sie zu Jesus gestoßen waren und ihm nachfolgten. Diesen Beruf nehmen sie nun wieder auf, als wäre nichts geschehen.

Ganz ähnlich verhält es sich im Petrusevangelium.[17] Hier spricht Simon Petrus in der ersten Person Singular und sagt – die Situation ist genau dieselbe wie in Joh 21,2 – nach einer einleitenden Bemerkung von sich:

58 ἦν δὲ τελευταία ἡμέρα τῶν ἀζύμων, καὶ πολλοί τινες ἐξήρχοντο ὑποστρέφοντες εἰς τοὺς οἴκους αὐτῶν τῆς ἑορτῆς παυσαμένης.

58 Es war der letzte Tag der ungesäuerten Brote, und viele verließen die Stadt und kehrten in ihre Häuser zurück, da das Fest zu Ende war. 5R

[17] Die griechischen Passagen des Petrusevangeliums findet man bequem abgedruckt in den griechischen Synopsen zu den einzelnen neutestamentlichen Perikopen. Ich nenne als Beispiel *Kurt Aland:* Synopsis quattuor evangeliorum locis parallelis evangeliorum apocryphorum et patrum adhibitis, Stuttgart [15. Auflage, dritter Druck] 2001.

Was deutsche Übersetzungen des Petrusevangeliums angeht, so hat man auch hier die Wahl zwischen verschiedenen Möglichkeiten. Beispielshalber nenne ich – als bequem zugängliche Ausgabe – *Christian Maurer & Wilhelm Schneemelcher:* Petrusevangelium, in: Neutestamentliche Apokryphen in deutscher Übersetzung, hg.v. *Wilhelm Schneemelcher*, I. Band: Evangelien, Tübingen 1987, S. 180–188.

59 ἡμεῖς δὲ οἱ δώδεκα μαθηταὶ τοῦ κυρίου ἐκλαίομεν καὶ ἐλυπούμεθα, καὶ ἕκαστος λυπούμενος διὰ τὸ συμβὰν ἀπηλλάγη εἰς τὸν οἶκον αὐτοῦ.

60 ἐγὼ δὲ Σίμων Πέτρος καὶ Ἀνδρέας ὁ ἀδελφός μου λαβόντες ἡμῶν τὰ λίνα ἀπήλθαμεν εἰς τὴν θάλασσαν, καὶ ἦν σὺν ἡμῖν Λευεὶς ὁ τοῦ Ἀλφαίου, ὃν κύριος ...

59 Wir aber, die zwölf Jünger des Herrn, weinten und trauerten, und ein jeder war betrübt über das Geschehene und ging nach Hause. 10R

60 Ich aber, Simon Petrus, und Andreas, mein Bruder, wir nahmen unsere Netze und gingen zum Meer, und mit uns war Levi, der Sohn des Alphaios, den der Herr 15R ...

Im Vers 60 des Petrusevangeliums bricht der erhaltene Text ab, so daß wir nicht im einzelnen wissen, wie es danach weiterging.[18] Aber die uns interessierenden Informationen sind in dem erhaltenen Fragment des Petrusevangeliums überliefert. Wir haben hier eine analoge Szene zu Joh 21,2–3, allerdings in einen größeren Rahmen gestellt: Weil das Passafest zu Ende ist, so heißt es v. 58, kehren die Pilger nach Hause zurück. Von der großen Schar der Pilger fällt in v. 59 der Blick speziell auf eine kleine Gruppe unter diesen, die zwölf Jünger des Herrn. Diese wird gesondert beschrieben, handelt aber entsprechend zu den übrigen Pilgern: Man kehrt nach Hause zurück. In v. 60 haben wir dann die Joh 21,2 entsprechende Situation: Die Jünger sind zu Hause angekommen – im Fall des Simon Petrus also am See Genezareth. Und hier gehen sie wieder ihrer früheren Beschäftigung nach. Die Netze liegen noch so da, wie Petrus sie mit seinem Bruder Andreas vor Jahr und Tag liegengelassen hatte. So brauchen sie diese nur wieder aufzunehmen, um ans Werk zu gehen ...

* * *

Ob und inwiefern die zitierten Passagen aus dem neutestamentlichen Johannesevangelium und dem apokryphen Petrusevangelium als Quellen für die frühe Geschichte des Christentums ausgewertet werden dürfen, können wir in diesem Zusammenhang nicht mehr diskutieren. Entscheidend ist: Diese beiden Texte schildern diejenige Situation im einzelnen, die das Markus- wie das Matthäusevangelium voraussetzen. Beide Evangelien stimmen nämlich in dem Punkt überein, daß Ostern

[18] Das Petrusevangelium ist uns nur als Fragment überliefert; es wurde im Grab eines ägyptischen Mönchs gefunden.

sich eben nicht in Jerusalem abspielte, wie Lukas sowohl in seinem Evangelium als auch in seiner Apostelgeschichte betont, sondern in Galiläa. Ist dies richtig, setzt dies die Rückkehr der Jünger von Jerusalem nach Galiläa voraus. Daß man sich diese eher als eine Art Flucht vorzustellen hat, liegt nahe.

Auf der historischen Ebene ergibt sich aus diesem Befund: Die Jünger Jesu sind schon vor der Kreuzigung aus Jerusalem geflohen. Sie kehren in ihre Heimat zurück und nehmen ihre berufliche Tätigkeit wieder auf. Die Sache Jesu scheint für sie damit erledigt. Als wäre nie etwas gewesen.

Wenn dies alles gewesen wäre, säßen sie noch immer am Ufer des Sees Genezareth und wären mit ihren Netzen beschäftigt. Was uns angeht: Wir säßen heute ganz gewiß nicht hier, um diese Vorlesung abzuschließen ...

(2. Auflage, erweitert und korrigiert, 16. VII. 2015 um 21.00 Uhr)